



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Architektonische Raumlehre**

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Von den ältesten Zeiten bis zum Abschluß der gotischen Periode

**Ebe, Gustav**

**Dresden, 1900**

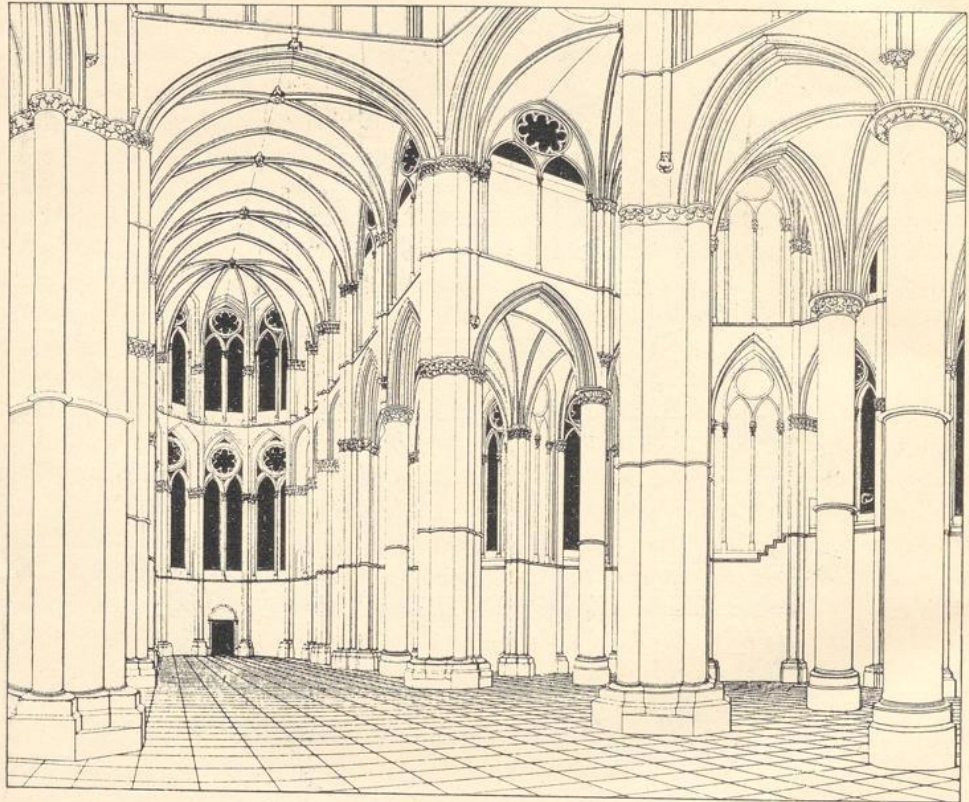
Typen des gotischen Profanbaues im Abendlande

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96597)

ist ein zwölfseitiger Bau mit einem starken Rundpfeiler in der Mitte, auf welchem zierliche Sterngewölbe aufsetzen. — Die Karlshofkirche in Prag, 1377 begonnen, bildet ein großes Achteck ohne Pfeiler mit einem Sterngewölbe überdeckt, welches bei 22,67 m Durchmesser als die größte Kuppelwölbung der Gotik gelten kann. Im Osten fügt sich ein in vier Zwölfecksseiten geschlossener Chor mit Kreuzgewölben an.

Die Kirche zu Ettal (Bayern), 1330—70, ist ein einschiffiger Zentralbau im Zwölfeck; die Gewölbe ruhen auf einem mit Kapitell versehenen Mittelpfeiler. Um das Zwölfeck zieht sich ein gewölbter Kreuzgang hin, darüber eine ebenfalls



121. Inneres der Liebfrauenkirche zu Trier. (Nach Ch. W. Schmidt).

gewölbte Empore, die gegen die Kirche mit Segmentbögen geöffnet ist. Der Zentralraum hatte hohe Oberfenster. Später wurde im Osten ein Chor angebaut. Im 18. Jahrh. wurde das gotische Gewölbe des Mittelraums durch eine Renaissancekuppel ersetzt, das übrige ist erhalten.

### Typen des gotischen Profanbaues.

An den Profanbauten konnte das eigentlich treibende Prinzip des gotischen Stils, die Gewölbbildung, welche den Druck auf einzelne Stützpunkte konzentriert

und die Mauer nur als neutrale Ausfüllung gelten läßt, nicht in aller Schärfe zum Ausdruck kommen, da hier der feste, wenig durchbrochene Wandbau und die flache Decke ihr altes Recht behaupten. Überhaupt vollzog sich die stilistische Entwicklung der Gotik wesentlich an den Kirchenbauten und wurde nur allmählich auf den Profanbau übertragen, welcher noch immer in genauer Verbindung mit der romanischen Überlieferung blieb. Indefs fehlt es in der gotischen Periode durchaus nicht an einem stetigen Fortschritt in der Gestaltung der verschiedenen Klassen der Profangebäude, obgleich sich derselbe ziemlich unabhängig von dem formal-stilistischen Elemente darstellt. Namentlich zeigen sich die Wohnbauten bedeutend höher organisiert als früher, sowohl in der künstlerischen Zusammenordnung der nebeneinander folgenden Räume, wie in dem geregelten Bezüge der übereinander aufsteigenden Stockwerke. Gleichzeitig entstehen, allerdings unter sichtlichem Einflusse des neuen stilistischen Systems, einzelne Raumtypen, welche entweder eine gewisse anmutige Traulichkeit der Stimmung hervorrufen oder im Ausdruck kühner Erhabenheit die Leistungen der romanischen Periode übertreffen.

Auf einer verhältnismäßig niedrigen Stufe der Ausbildung hält sich der Palasbau der bewehrten Schlösser oder Burgen; diese bieten nur in seltenen Fällen Beispiele einer überlegten, planmäßig zusammenhängenden Raumfolge und bequemer Verbindungsgänge, auch sind die oberen Stockwerke meist nur durch enge Wendelstiegen oder sogar nur, entsprechend der älteren Bauweise, durch äußere Freitreppen erreichbar. Den Hauptraum der Palasbauten bildet der große Saal, welcher bisweilen durch zwei Geschosshöhen reicht und mit einer Flachdecke oder einem Gewölbe abgeschlossen wird. Wie es scheint, entwickelte sich an den Wohnbauten der Burgen der Erker, der im deutschen Wohnhausbau eine so hervorragende Rolle spielen sollte, wohl durch die herausgebauten, dem großen Saale oft angefügten Kapellenchörchen veranlaßt und mindestens in der äußeren Form durch die Pechnase des Wehrbaues vorgebildet. — Die am Schlusse der gotischen Periode bereits auftretenden unbewehrten Schloßbauten zeigen, im Gegensatz zu dem Burgbau, in einzelnen Beispielen die Durchführung eines großartigen, einheitlichen Baugedankens, wie dies namentlich in dem weiter unten zu schildernden Albrechtsschlosse in Meissen hervortritt.

In den Klosteranlagen, welche in ihren Formen den Kirchenbauten am nächsten blieben, entstehen zwar einzelne mächtige Räume von malerischem Reiz, aber jeder blieb ein selbständiger Bau, nirgends zeigt sich ein Ineinandergreifen, eine künstlerische Verbindung von Raum zu Raum, erst die Spätrenaissance sollte sich an der Lösung dieser Aufgabe versuchen.

Die städtischen öffentlichen Gebäude, unter denen die meist mit Verkaufsräumen verbundenen Rathäuser voranstellen, bilden der Hauptsache nach zweigeschossige Saalbauten, da die Nebenräume, die Amtsstuben, nur in geringer Zahl vorhanden sind. In der Regel haben die Gebäude nur die Tiefe eines Zimmers, und zur Verbindung dienen außen angebrachte niedrige Galerien. Die Säle zeigen bisweilen großartige Abmessungen und kühne Deckenbildungen.

Das Bauernhaus bleibt in dieser Periode und noch später von der stattfindenden stilistischen Umwandlung fast ganz unberührt und beharrt auf den alten aus den Zeiten nach der Völkerwanderung hergebrachten Typen. — Das städtische

bürgerliche Wohnhaus, obwohl in der Hauptanlage und namentlich in der Einrichtung der Diele von dem alten Bauernhause abhängig bleibend, übernimmt dagegen die gotischen Stilformen für die Gestaltung der Fassaden und die Ausbildung der Innenräume. Das bürgerliche Stadthaus, bei dem der Holzbau vorwiegt, ist in zahlreichen vortrefflichen Beispielen aus dieser Periode erhalten. Das spätgotische Zimmer hat in den meisten Fällen eine Holzdecke, entweder mit sichtbaren Balken oder mit einer Feldervertäfelung, welche durch Schnitzereien und Malereien belebt ist, und besitzt als Hauptschmuck einen Kamin mit hochliegendem Mantel, bisweilen auch einen reich verzierten Thonkachelofen. Die Wölbungen kommen meist in den Eingangshallen und den Verbindungsgängen zur Anwendung, auch wohl in den Erkern. Häufig finden sich bereits gerade Treppenläufe in Blockstufen von Holz neben den allgemein üblichen Wendelstiegen.

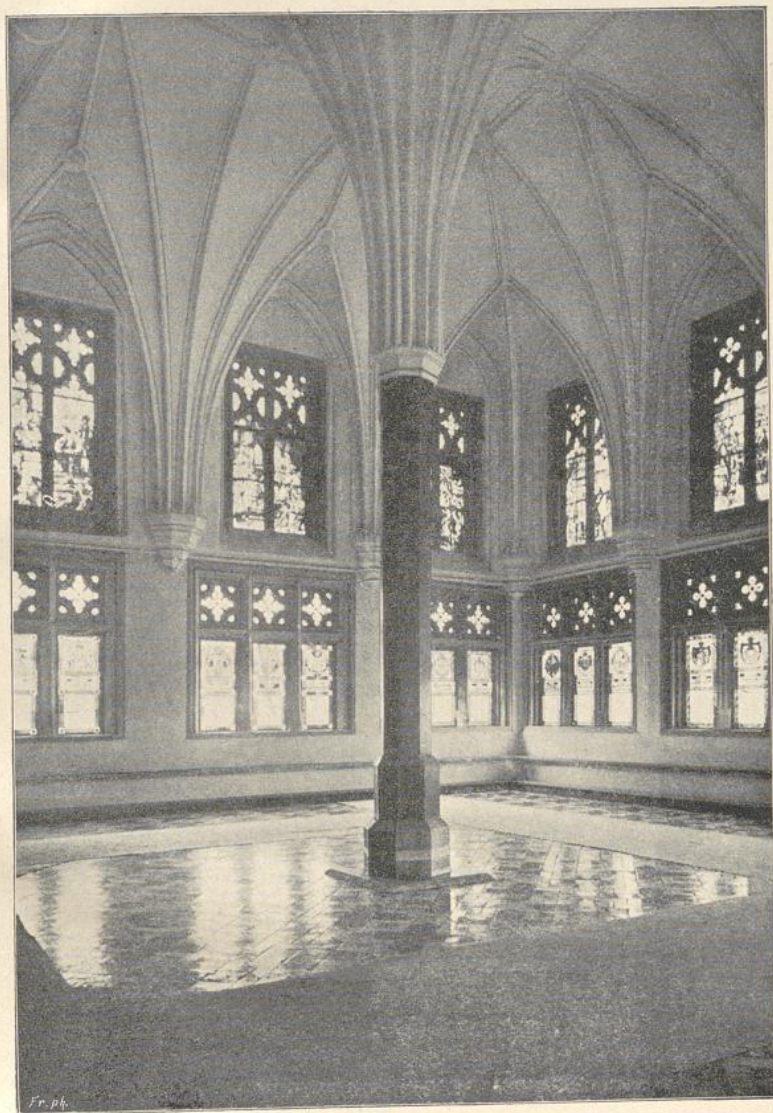
#### Burgen.

Für die Raumschöpfungen der Burgen kommen nur die Palasanlagen in Betracht, dieselben sind stets mehrgeschossig, bisweilen turmartig in Form des Donjons und enthalten als Hauptraum den meist ein ganzes Stockwerk einnehmenden Saal, welcher mit Gewölben oder einer auf Kragsteinen ruhenden Balkendecke überspannt ist.

Frankreich. Der große Donjon des Hochschlosses von Coucy bei Laon, 1220—30 erbaut, um 1400 wiederhergestellt, enthält im ersten Stock den großen gewölbten Saal, genannt Salle des Preux, derselbe bildet ein vollendetes Kunstwerk. Bis zum 14. Jahrh. diente der Donjon allein als Herrenwohnung, erst später wurden bequemere Wohngebäude mit großen Fenstern errichtet. — Der Saalbau im Schlosse von Montargis, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., war zweigeschossig, der untere Saal zweischiffig und mit Kreuzgewölben überdeckt, der Saal im Obergeschosse hatte ringsum Fenster und war ohne Stützen mit einer tonnengewölbformigen Holzkonstruktion überdeckt, welche durch sichtbare Zugbalken zusammengehalten wurde. Der Zugang zum oberen Saal erfolgte von außen vermittle einer Freitreppe. Im Schlosse zu Pierrefonds, wesentlich aus dem Beginn des 15. Jahrh. stammend, in neuester Zeit wiederhergestellt, bildete der Donjon einen Hauptteil der Herrenwohnung, mit demselben standen eine Anzahl Säle in unmittelbarer Verbindung. Der große Saal hatte eine Balkendecke; die Treppen waren sämtlich Wendeltreppen. — Das Beispiel einer großartigen Rampentreppe giebt Schloß Amboise; dieselbe steigt in mehrfachen Windungen um einen großen Hohlcyylinder bis zur oberen Terrasse auf; der innere Cylinder ist zur Beleuchtung der Treppe mit vielfachen Durchbrechungen versehen.

Deutschland. Das Deutschordenschloß Marienburg in Westpreußen, eine der großartigsten Burganlagen Deutschlands, ist im Hochschloß seit 1280 gebaut, der Nordflügel ist frühgotisch, der Westflügel stammt etwa von 1309, die Annenkapelle, die obere Schloßkirche, der Kapitelsaal u. a. sind zwischen 1335—41 ausgeführt. Der Kapitelsaal bildet einen mit reichen Gewölben bedeckten kirchenartigen Raum. Das Mittelschloß zwischen 1351—82 vollendet, bildet einen vierstöckigen Bau und enthält im zweiten Obergeschosse die Hochmeisterwohnung, welche bereits bis zu einem gewissen Grade einen organischen Zusammenhang

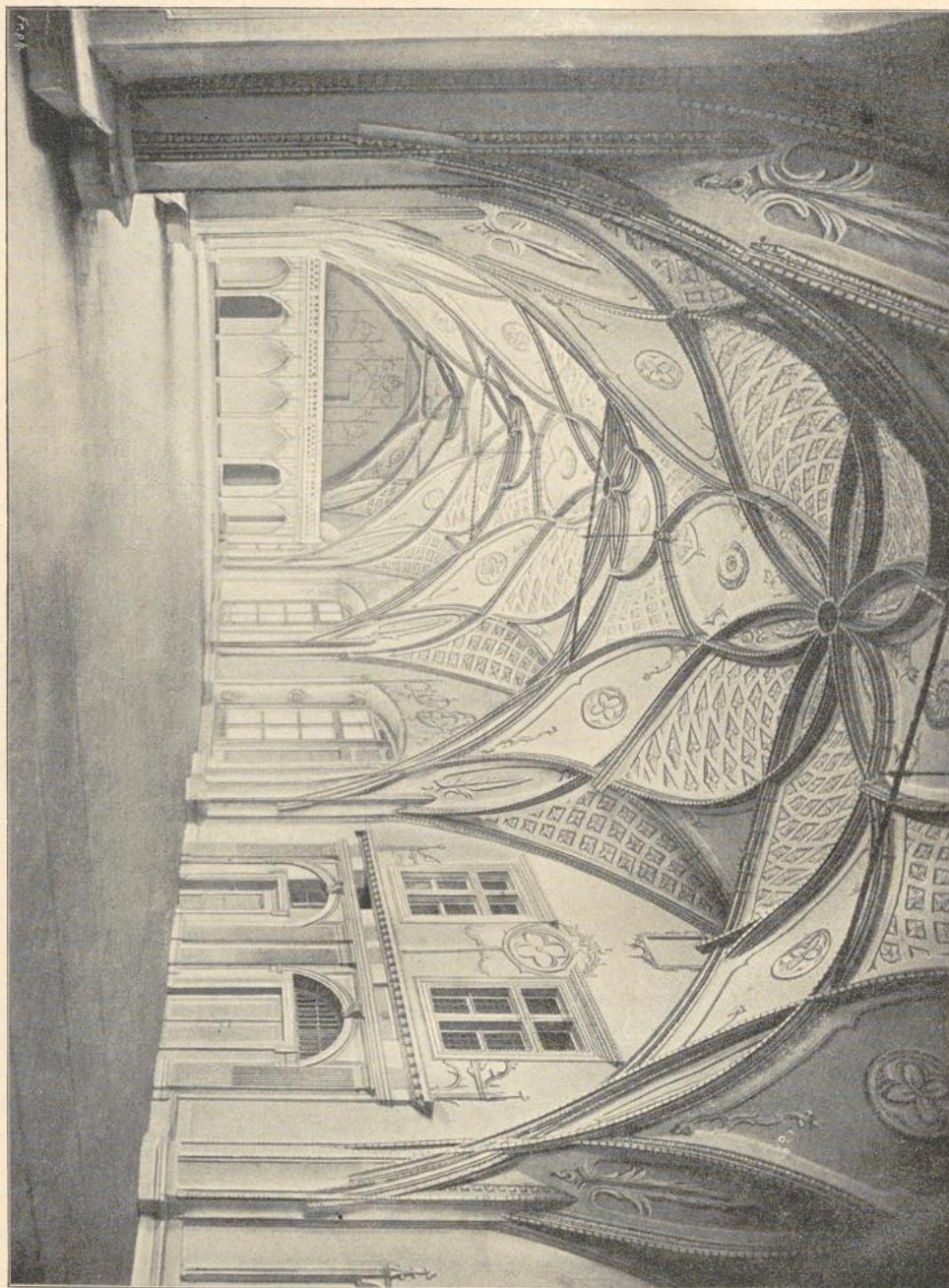
zeigt, allerdings sind die rechtwinklig gebildeten Ronnen noch ziemlich willkürlich zusammengestellt, die Verbindungsgänge sind noch sehr dürftig behandelt und den Zugang vermitteln allein zwei Wendeltreppen. Der Hochmeistersaal bildet einen Prunkraum und ist mit Sterngewölben auf einer achteckigen Granit-



122. Saal der Hochmeisterwohnung in der Marienburg. (Nach einer Photographie von E. Schröter).

säule überdeckt (Abbildg. 122), daneben liegt ein zweiter Saal von fast ähnlicher Größe und Beschaffenheit. Der Konventsremter in dem gegen Norden anstossenden dreistöckigen Flügel ist wieder mit großartigen Fächergewölben auf einer Reihe von drei dünnen Säulen überdeckt. Der Eindruck den die Räume hervorrufen ist der einer kühnen Leichtigkeit und entbehrt nicht des poetischen

Reizes. Ähnliche mit Sterngewölben überdeckte Räume sind noch in verschiedenen anderen Ordensburgen West- und Ostpreussens erhalten. — Von der Burg

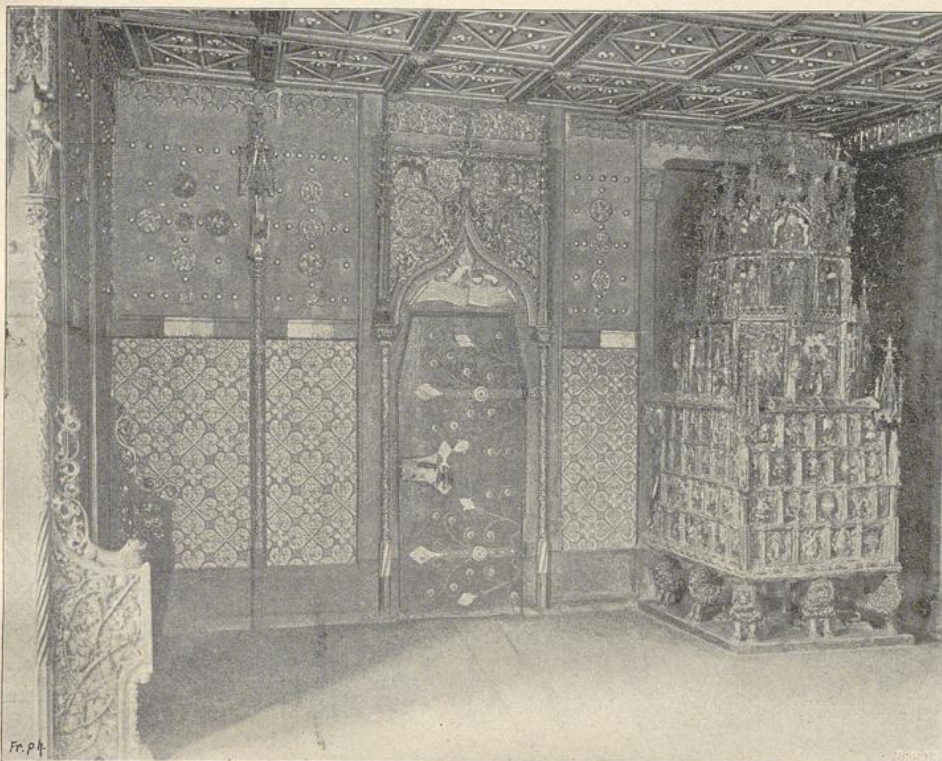


123. Vlachscher Saal auf der Burg in Prag. (Nach einer Photographie).

auf dem Hradschin zu Prag besteht noch ein Flügel des Jagellonischen Baues, zwischen 1480 und 1528 errichtet, derselbe enthält den berühmten Wladislaw-schen Saal, mit einem gedrückten Gewölbe in gewundenen Reihungen versehen

(Abbildg. 123). — Eine großartige Palasanlage zeigt die Hohkönigsburg im Elsaß, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der westliche Mittelbau enthält den durch beide Obergeschosse reichenden Saal, welcher mit einem Tonnengewölbe überdeckt ist. — Den Wohnräumen in den Flügeln fehlen die inneren Verbindungsgänge, statt deren waren vor den beiden Mittelgeschossen des Südflügels auf der Hofseite vorgekragte hölzerne Galerien angebracht, außerdem besaß jeder Flügel seinen eigenen Wendeltreppenturm.

Die Reste des Schlosses in Marburg, 1288—1311, zeigen im Obergeschosse einen bereits vollständig abgeschlossenen Saalbau, unter dem oberen befindet sich ein zweiter Saal, aber nur in halber Ausdehnung von jenem. Die Säle sind

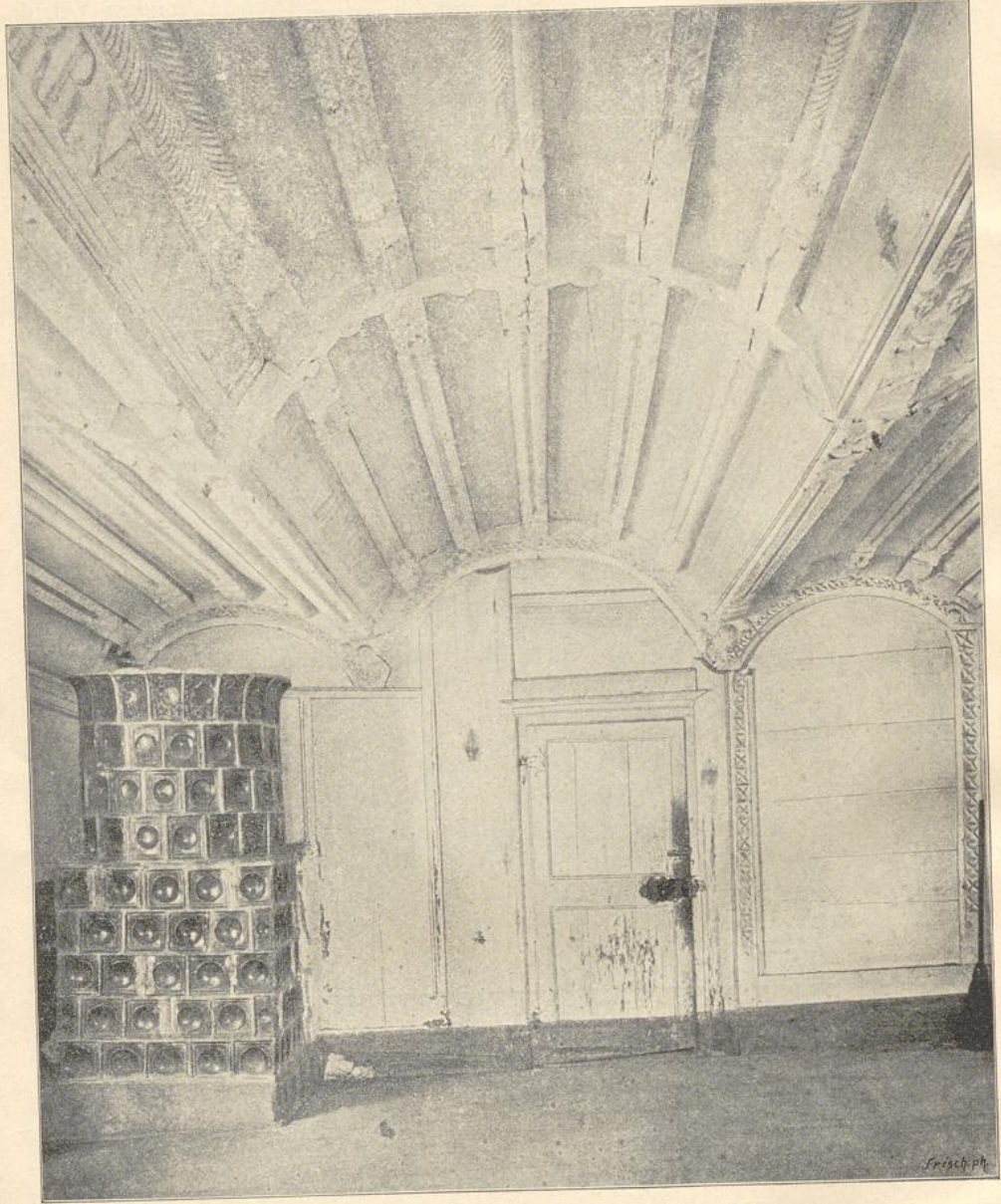


124. Rittersaal in Hohensalzburg. (Nach einer Photographie).

zweischiffig und haben Kreuzgewölbe auf achteckigen Pfeilern; die Fenster sind spitzbogig. Vermutlich erfolgte der Zugang zum oberen Saal durch eine hölzerne Freitreppe von außen, wie dies in den Palasanlagen der romanischen Zeit allgemein üblich war. Die Burg Neuweilnau (Hessen-Nassau), 1302 gebaut, besitzt ein zweistöckiges Wohngebäude aus späterer Zeit, bereits im Übergange zur Renaissance, mit einem Saal, der an zwei Ecken mit übereckstehenden quadratischen, gewölbten Vorbauten versehen ist. Die Burg Schwalbach (Hessen-Nassau), 1368—1371, jetzt Ruine, enthält im westlichen Teile des Wohngebäudes einen tonnengewölbten Saal, in dessen Inneres ein Treppenturm einspringt. Die Dauerburg über Welmich, die sogenannte Maus (Hessen-Nassau), 1367—1388, hatte

Ebe, Architektonische Raumlehre.

einen Saalbau in zwei Geschossen, welcher die ganze Südseite des Hauptgebäudes einnahm. Der obere Saal war mit einer Balkendecke auf Kragsteinen überdeckt, zeigte Stichbogenfenster und einen Kamin und war mit einem Wand-



125. Getäfeltes Zimmer in der Trostburg bei Waidbrück. (Nach einer Photographie).<sup>1</sup>

gemälde in einer Nische geschmückt. Das hohe Haus der Marienburg in Hildesheim enthält in zwei Obergeschossen je nur einen Saal mit Balkendecken und Resten von Kaminen; die schmalen Fenster sind spitzbogig und gekuppelt. Schloß Eisenhardt bei Belzig (Provinz Brandenburg), von 1406, zeigt im Erd-

geschofs des Wohngebäudes eine Halle, welche mit Sterngewölben auf einem sechseckigen Pfeiler überdeckt ist; das Obergeschofs hat Balkendecken. Die Ronneburg, in der Nähe von Büdingen (Großherzogtum Hessen), enthält ebenfalls im Erdgeschofs des hohen Steinhauses einen Saal, welcher mit einem Sterngewölbe überdeckt ist. Die Burg Hohenbaden, das sogenannte Alte Schloß bei Baden, bildet einen Prachtbau vom Ende des 14. Jahrh. und enthält einen Saal. Das Schloß Karlstein bei Prag, seit 1348 erbaut, obgleich zur zeitweiligen Woh-



126. Ständesaal im Schlosse von Blois. (Nach einer Photographie).

nung Kaiser Karls IV. bestimmt, ist ungeachtet der Prachtausstattung der Kirchenräume doch nur eine ungefügte Zusammenhäufung von Räumen, bei denen die Bequemlichkeit des Wohnens der Wehrhaftigkeit aufgeopfert wurde. Die Gruppen der Wohnräume sind in turmähnliche Bauten verteilt, welche unter sich in schlechter Verbindung stehen. Schloß Könitz in Thüringen enthielt im ersten Obergeschofs den zweischiffigen Rittersaal mit reich profilierter Balkendecke auf zwei Steinpfeilern, bereits im Übergang zur Renaissance. Das Herzoglich Meiningsche Oberschloß nahe bei Kranichfeld (Thüringen), im Nordwestbau aus

dem 14. Jahrh. stammend, zeigt einen Saal mit mächtiger Balkendecke auf Holzsäulen. Schloß Runkelstein bei Bozen (Tirol) ist bemerkenswert wegen der in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. erfolgten malerischen Ausstattung der mit wenig gegliederten Holzdecken versehenen Räume. Die Feste Hohensalzburg, das Bischofsschloß über Salzburg, ist 1487—1504 im Innern spätgotisch ausgestattet und enthält unter anderen einen großen Saal, von vier mächtigen Marmorsäulen gestützt. Abbildung 124 giebt den Rittersaal in Hohensalzburg wieder. Der Palas der Burg Neuems oder Glopper (Vorarlberg), aus dem Anfang des 15. Jahrh.,



127. Saal im Palais de Justice zu Rouen. (Nach einer Photographie).

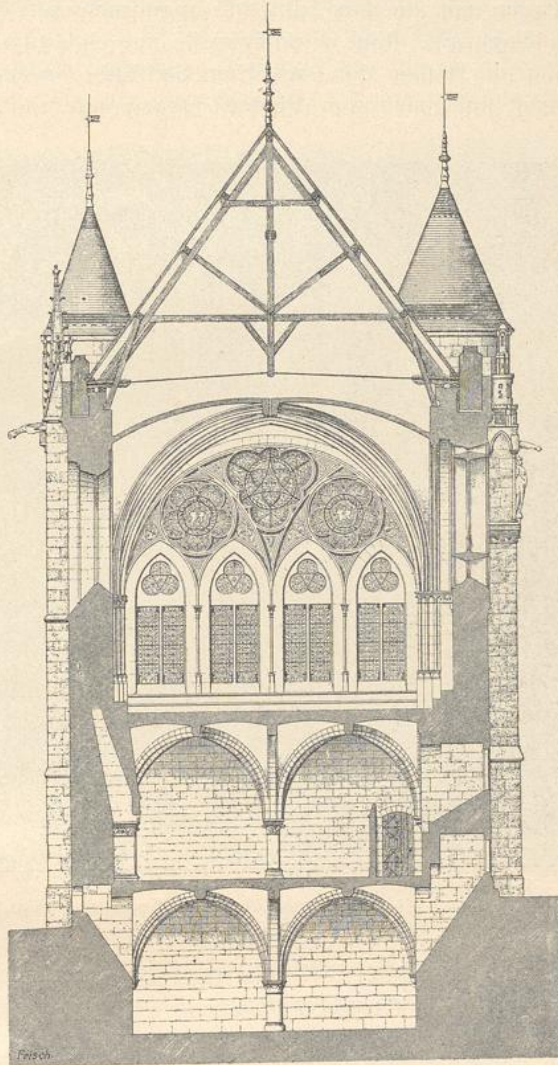
enthält im ersten Obergeschoß durch Wand- und Deckentäfelungen ausgezeichnete Wohnräume und im dritten Stockwerk einen Saal mit starker Balkendecke, Unterzug und Mittelsäule. In der Trostburg bei Waidbrück ist ein ganz in Holz getäfeltes Zimmer bemerkenswert, welches mit einer im flachen Kleeblattbogen gesprengten Balkendecke versehen ist (Abbildg. 125). Zu den Ausnahmen gehört die unregelmäßig fünfeckige Gestaltung des Fahnsaals des Hauses Rodendorf in der Burg Eltz a. d. Mosel; derselbe ist gegen 1500 erbaut und mit einem reichen Netzgewölbe überspannt u. s. w.

## Unbewehrte Schlösser.

Frankreich. Im Schlosse zu Blois befindet sich der große Saal für die Staatsratssitzungen aus dem Anfang des 13. Jahrh., zweischiffig mit Säulen und mit zwei hölzernen Tonnengewölben überspannt (Abbildg. 126). Der große Saal

des alten Bischofssitzes in Auxerre hat ein hölzernes Tonnengewölbe; ein solches zeigt auch der kleinere Saal. Säle mit Holzdecken sind außerdem erhalten: im ehemaligen Schlosse der Grafen v. Poitiers, jetzt Palais de Justice, zu Poitiers, im erzbischöflichen Palaste zu Reims und im Palais de Justice zu Rouen (Abbildg. 127). Um 1245 wurde in Sens der Synodalsaal als Teil des erzbischöflichen Palastes erbaut, ohne Stützen mit einer Gewölbdecke und an der Westseite durch prächtige Maßwerksfenster erleuchtet. Nach dem System der Champagne sind die Archivolten der Fenster den Schildbögen der Gewölbe konzentrisch gebildet (Abbildg. 128). Der Königspalast auf der Seineinsel zu Paris erhielt am Ende des 13. Jahrh. einen Umbau, von welchem das Erdgeschloß des großen Saals und ein Teil der gewölbten Hallen vor demselben erhalten ist. Der erzbischöfliche Palast zu Narbonne, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., hatte im Obergeschloß einen Saal mit hohen, in Gruppen zusammengezogenen Spitzbogenfenstern und einem Tonnengewölbe. Ein ähnlicher Saal wie der vorige zeigt sich im erzbischöflichen Palaste zu Laon, ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stammend.

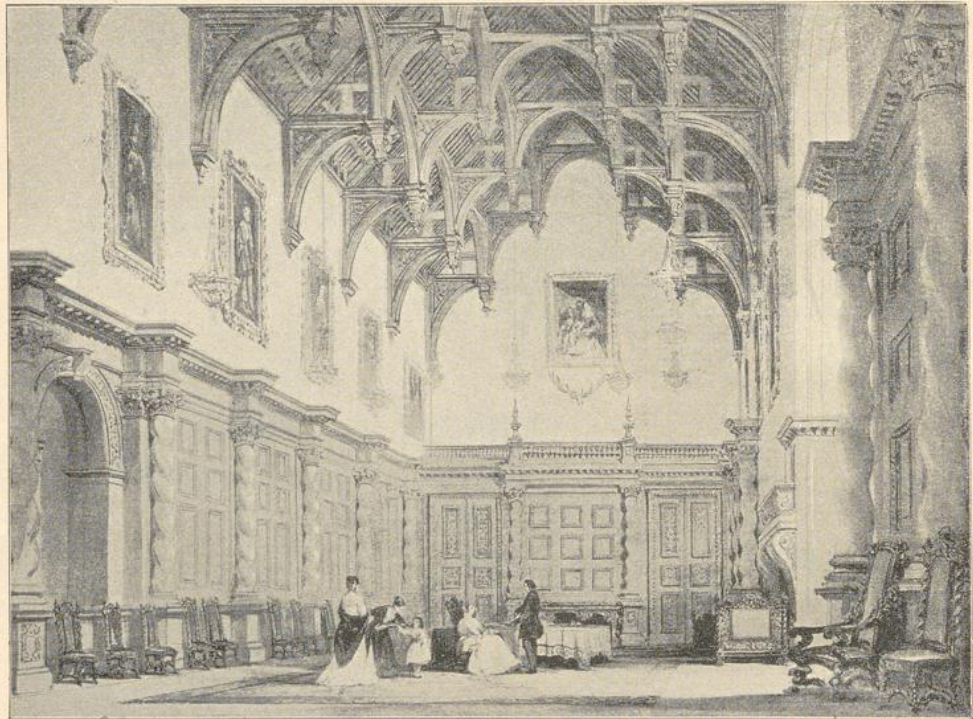
Die Adelhôtels in den Städten waren durch eine Mauer und einen Hof von der Straße getrennt; Beispiele dieser Art geben das Hôtel des Jacques Coeur



128. Querschnitt durch den Synodalsaal des erzbischöflichen Palastes zu Sens. (Nach Monum. histor.).

zu Bourges und das Hôtel de Cluny zu Paris. Eine nach einer einheitlichen Idee geregelte Aufeinanderfolge der Räume ist im Hôtel des Jacques Coeur nicht vorhanden, vielmehr ergibt sich ein ziemlich willkürlicher Zusammenhang derselben. Das Erdgeschoss enthält unter anderen den Speisesaal und eine Galerie für die Bedienung, im ersten Stock liegt der große Festsaal mit einer Estrade, wieder in Verbindung mit einer Galerie. Bemerkenswert für französische Anlagen sind die hier zahlreich angebrachten Dégagements.

England. Eine wirkungsvolle und eigentümliche Gattung von Innenräumen bilden die Hallen der englischen Schlösser, welche meist mit dachartigen Holzdecken auf mächtigen Bindern überspannt sind. Die Deckenbinder sind als



129. Burleigh Great Hall, Northamptonshire. (Nach S. C. Hall).

große Bogen hergestellt und treten gewissermaßen an die Stelle der Gewölbgurten. Einen mächtigen Raum dieser Art zeigt die erhaltene kolossale Halle des Westminster-Schlusses zu London, 22,6 m breit, 30,6 m hoch. Die Halle ist 1389 vollendet und macht einen lebhaft malerischen Eindruck. Die Halle von Crosby Hall zu London, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., hat die Formen des Tudorstils und ist mit einer reich geschmückten hölzernen Sprengwerksdecke versehen. Die Halle des Schlosses Eltham in Kent, aus derselben Zeit stammend, besitzt wieder eine hölzerne Hängewerksdecke von edler Durchbildung. Die Halle in Burghley-House, Northamptonshire (Abbildg. 129), ist von zwei breiten Fenstern erleuchtet und hat eine gesprengte Holzdecke, spätgotisch im Übergang zur Renaissance; die untere Wandtäfelung gehört der Barockzeit an. Die Halle

in Charlecote, Warwickshire (Abbildg. 130), 1558 erbaut, zeigt eine Holzdecke im normannischen Bogen, übrigens bereits den Elisabethstil.

Italien. Die italienischen Paläste der gotischen Periode enthalten stets den großen Saal im ersten Obergeschoß, welcher mit Gewölben oder einer Holzdecke versehen ist. Die venezianischen Paläste aus dieser Zeit haben durchweg Säle mit Balkendecken, die oft von hölzernen Stützen getragen werden.

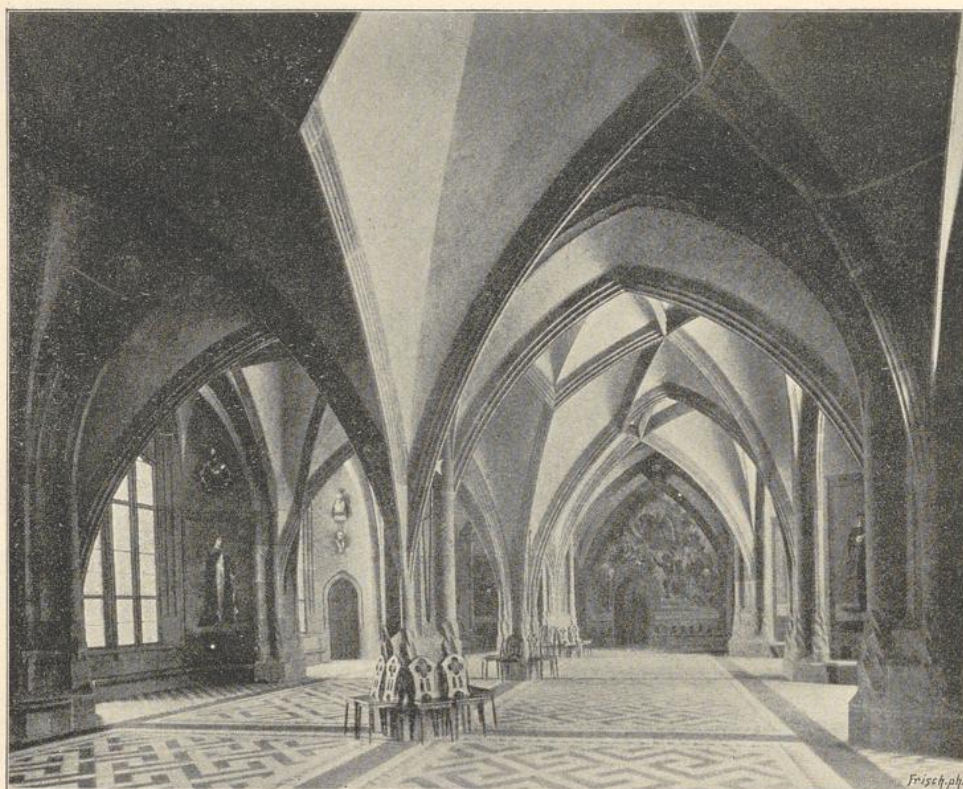
Deutschland. Als ein vorzügliches Muster des von einer Idee beherrschten, nach einem einheitlichen Plane gestalteten Schloßbaues, in dieser Hinsicht seiner Zeit voraneilend, erscheint die Albrechtsburg in Meißen, 1471—83 von Meister Arnold von Westfalen ausgeführt. Die unregelmäßige Gestalt der Gesamtanlage



130. Charlecote Great Hall. (Nach S. C. Hall).

ist durch die Bodenverhältnisse und einigermaßen noch durch die sonst sehr in den Hintergrund tretenden Rücksichten auf Verteidigungsfähigkeit veranlaßt; aber die innere Anordnung der Räume zeigt ein überlegtes Streben nach künstlerischer Gruppierung; jedenfalls ist die Grundidee aller drei Hauptgeschosse gleich bei der Anlage des Ganzen in Betracht gezogen. Die großen Säle liegen im Mittelstock, doch sind die Trennungswänden der kleineren oberen Räume stets über einer durch Gurtbögen verbundenen Pfeilerstellung angeordnet. Zwei Wendelsteine, ein größerer und ein kleinerer, verbinden die Geschosse; der große Wendelstein führt die Treppe um einen hohlen inneren Cylinder und erscheint als eine letzte vollendete Leistung der Spätgotik in dieser Art von Anlagen. Die überlegte Raumanordnung tritt besonders im zweiten Oberstock hervor, indem hier von den beiden, an die Treppen stoßenden Vorsälen aus die

sieben Haupträume des Geschosses unmittelbar zugänglich gemacht worden sind, teilweise mit Zuhilfenahme innerer Gänge. Die Einzelgestaltung der Räume des Schlosses ist an malerischem Reiz unübertroffen. Im ersten Obergeschoß liegt der Kirchsaal, dessen Gewölbe auf drei Mittelsäulen ruhen, und dessen Grundfläche durch fünf Fensternischen von ca. 5 m Länge und 2 m Tiefe erweitert ist (Abbildg. 131); außerdem schließt sich an denselben die kleine Kapelle an, welche mit zwei Seiten des Sechsecks beendet ist und außen einen schmalen Umgang hat. Die an den Kirchsaal anstoßende Hofstube, der größte Raum des Schlosses, ist wieder mit großen Fensternischen ausgestattet. Im Norden, an dieselbe anschließend, folgt der kleinere quadratische Bankettsaal. Die Räume



131. Kirchsaal in der Albrechtsburg zu Meissen. (Nach einer Photographie von E. Schröter).

sind mit Ausnahme des Bankettsaals mit Zellengewölben überdeckt, deren Rippen in verschiedenen Kämpferhöhen einsetzen; da im Äußeren die Strebe Pfeiler fehlen, so läßt der Meister die Mauerstärken von unten nach oben zunehmen, so daß die Strebe Pfeiler nach innen gezogen erscheinen und die schon erwähnten tiefen Fensternischen bilden.

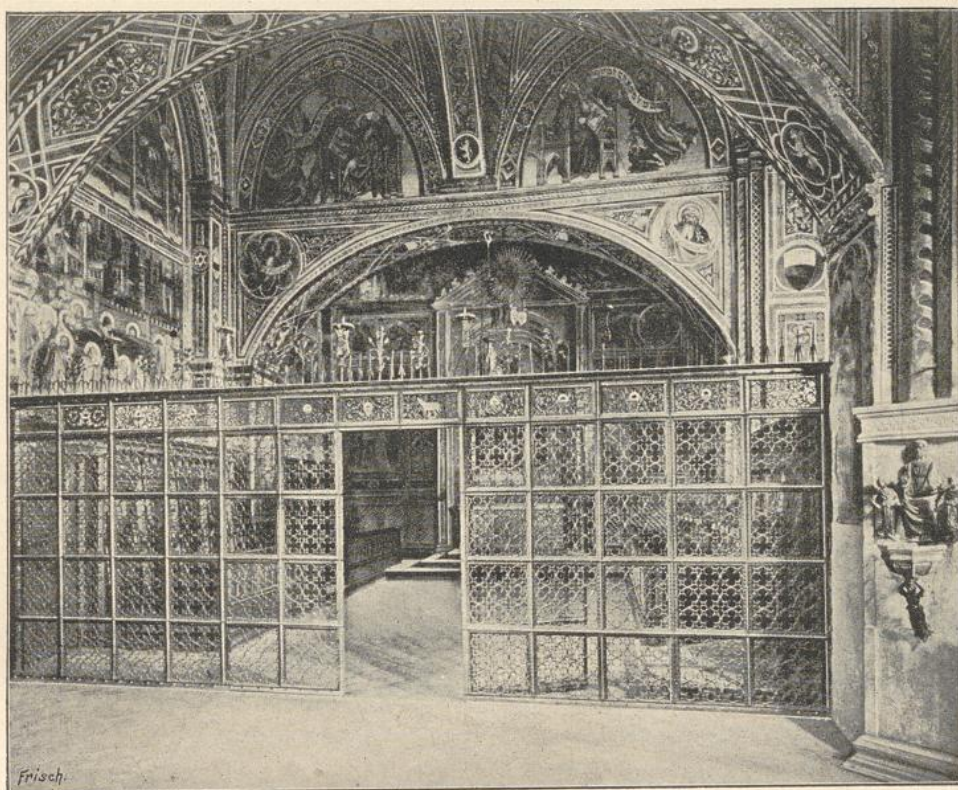
#### Klosterbauten.

Frankreich. Die Abtei Saint Jean-des-Vignes in Ouerscamp enthält einen schönen dreischiffigen Saal mit breiterem Mittelschiffe, derselbe ist mit Kreuzgewölben überdeckt.

Deutschland. Das Sommerrefektorium des Cistercienserklosters Bebenhausen (Württemberg), aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., bildet eine reizvolle zweischiffige Halle mit Sterngewölben. Das Cistercienserkloster Maulbronn besitzt eine Anzahl gewölbter Räume von vorzüglicher Innenwirkung: die Brüderhalle, die Sprechhalle von 1493 und das Oratorium von 1495.

#### Städtische öffentliche Gebäude.

Frankreich. Das Hospital zu Tonnerre ist 1308 vollendet; erhalten ist der große Saal mit einigen Nebenräumen. Der Saal enthielt 40 durch Holzwände abgeschlossene Zellen, über diesen lief eine Galerie hin, und am Ende des Saals



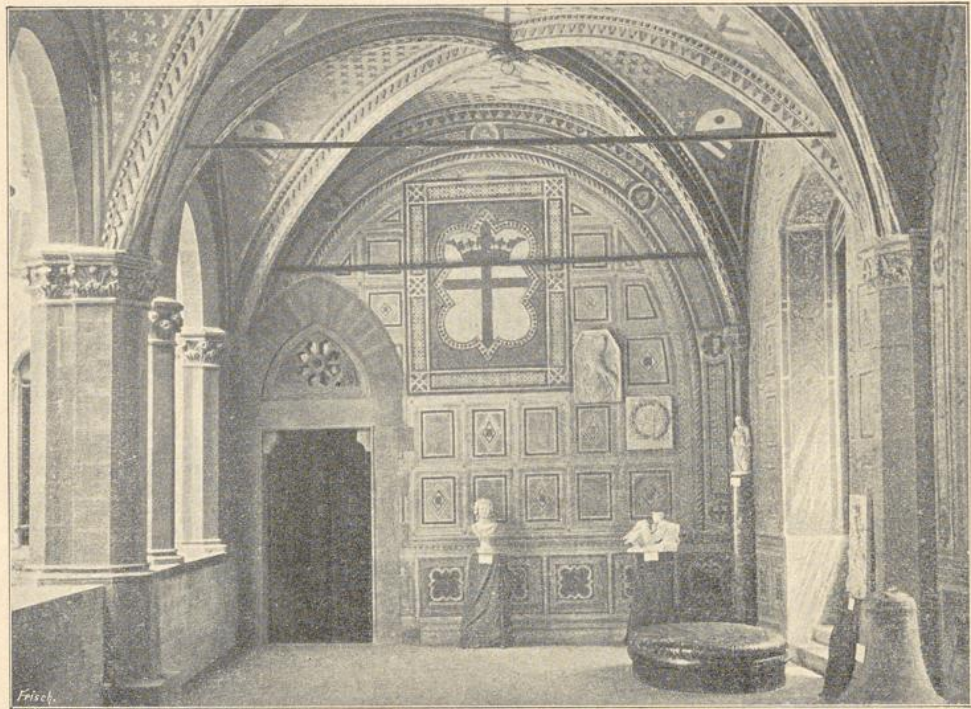
132. Inneres der oberen Kapelle im Palazzo della Signoria zu Siena. (Nach Photographie v. Ed. Alinari).

schlossen sich zwei Kapellen an. Die rundbogige getäfelte Decke des Saals ist gut erhalten. Von Stadthäusern, welche spätgotisch ausgestattete Säle enthalten, sind zu nennen: die zu Orléans, Compiègne, Saumur, Luxeuil, Beaugency, St. Quentin u. a.

Niederlande. Eine Besonderheit der niederländischen Architektur bilden die gewaltigen meist mit einem Belfried verbundenen Verkaufshallen der Städte. Die Halle zu Brügge ist mit einem mächtigen Turm versehen und stammt wesentlich aus der Spätzeit des 13. Jahrh., ist aber später im Bau fortgesetzt. Die Tuchhalle in Ypern, jetzt Stadthaus, wurde später als der Belfried in Angriff

genommen und war 1304 vollendet. Der südliche und westliche Flügel sind im Erdgeschofs mit Kreuzgewölben über einer mittleren Pfeilerstellung überdeckt, während der linksseitige hintere Flügel eine Balkendecke zeigt; derselbe enthielt Werkstätten. Den ersten Stock der vorderen Flügel nahm die Verkaufshalle ein, welche eine Höhe von 18 m und einen offenen Dachstuhl hatte. Als erhaltene Hallen ohne Türme sind aus dieser Periode zu nennen: die zu Löwen, Mecheln und Gent.

England. Das Christchurch College zu Oxford, etwa von 1530, zeigt eine große Halle mit hölzernem Deckensprengwerk, welche als Speisesaal und zu Versammlungen diente; das Treppenhaus daselbst ist mit einem Fächergewölbe

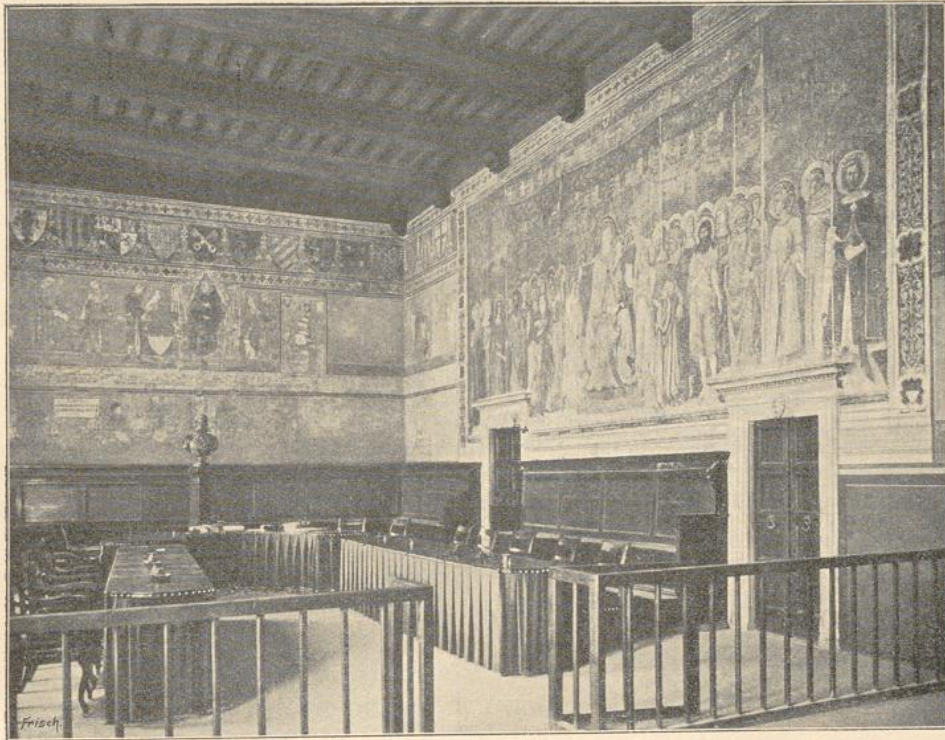


133. Vorraum im Bargello (Palazzo Podestà) zu Florenz.

überspannt, welches in der Mitte von einem schlanken Bündelpfeiler gestützt wird. Das Auditorium der Divinity School in Oxford hat eine Gewölbdecke auf starken Quergurten, zwischen denen sich Fächer- und Sterngewölbe ausbreiten.

Italien. Der Palazzo pubblico in Siena besitzt einen bemerkenswerten Ratssaal mit anstofsender Kapelle (Abbildung 132). Die Loggia de' Lanzi in Florenz, begonnen 1376, umfaßt einen bedeutenden Raum mit gewaltigen Spannungen; ähnlich derselben, aber kleiner ist die Loggia degli Uffiziali in Siena von 1417. Mit offener Halle im Erdgeschofs ausgestattet ist der Palazzo pubblico zu Monza, ebenso der in Como und der in Bergamo. Der Palazzo della ragione in Padua hat im Erdgeschofs Vorratsräume und in dem nach 1420 wiederhergestellten Obergeschosse einen Saal von kolossalen Abmessungen, welcher ohne Stützen mit einem Holzgewölbe überdeckt ist. Der Bargello in

Florenz, nach 1332 entstanden, enthält einen Hauptsaal mit zwei mächtigen Kreuzgewölben auf viereckigen Pfeilern. Abbildung 133 stellt einen Vorraum im Bargello dar, ebenfalls mit Kreuzgewölben. Im Palazzo municipale zu Gubbio, 1332—46, nimmt der große Bürgersaal das ganze erste Stockwerk ein, ist mit einem Tonnengewölbe überspannt und durch eine Freitreppe von außen zugänglich. Zur Seite des Saals liegen eine Kapelle und der Raum für die Konsuln. Ein Saal im alten Palazzo del Podestà in S. Gimignano (Abbildg. 134) ist mit einer schönen Balkendecke auf Unterzügen ausgestattet, im Übergange zur Renaissance.



134. Saal im alten Palazzo del Podestà in S. Gimignano. (Nach Photographie von Ed. Alinari).

Spanien. Die Lonja de Seda (Seidenbörse) in Valencia, von 1482, enthält als Hauptraum eine stattliche dreischiffige Halle mit zwei Reihen gewundener Bündelpfeiler, aus denen ohne Kapitelle die Rippen der Sterngewölbe entspringen.

Deutschland. Der Gürzenich in Köln, 1442 begonnen, in der Neuzeit umgebaut, enthielt im Obergeschoß einen zweischiffigen, verhältnismäßig niedrigen Festsaal mit Balkendecke, zu welchem an der Nordseite eine zweiarmige Treppe emporführte. Auf drei Seiten des Saals befanden sich große Steinkreuzfenster in tiefen Nischen, an der Südseite zwei Prachtkamine. Der Krönungssaal des Rathauses in Aachen, 1333—70, in neuerer Zeit verändert, nimmt das ganze Obergeschoß ein und ist mit Kreuzgewölben auf einer Reihe von vier Pfeilern überdeckt. Der zweischiffige Saal im Obergeschoße des Rathauses zu

Münster ist in neuer Zeit erhöht und in der Decke verändert. Die Ratsstube im Rathause zu Goslar hat eine verputzte Holzdecke in Tonnengewölbforn; die anstofsende Kapelle ist durch ihren Bilderschmuck bemerkenswert. Von dem alten Rathause in Nürnberg, 1340 vollendet, ist der grofse Saal, die Ratsstube und die Losungsstube erhalten; der grofse Saal zeigt schlichte Wände, nur an der Ostseite ist ein Chörlein zwischen zwei spitzbogigen Mafswerksfenstern angelegt; ehemals scheint schon eine Freitreppe vorhanden gewesen zu sein, welche später durch die Behaimsche Treppe ersetzt wurde. Das Erdgeschofs des alten Rathauses in Nürnberg bildet keinen Saal, sondern einen niedrigen Unterbau, welcher in kleinere Räume für Handelszwecke eingeteilt ist. Die Kurie des Richard von Cornwallis zu Aachen, von 1267, besitzt noch im Obergeschofs den erhaltenen Saalbau, welcher durch drei spitzbogige Mafswerksfenster erhellt ist. Das Rathaus zu Lüneburg hat eine Laube von 1322, später in den Ratssaal umgewandelt, mit einem flachen hölzernen Tonnengewölbe überdeckt und mit schönen Mafswerksfenstern versehen. Der Fürstensaal und die Körkammer des Rathauses sind spätgotisch ausgestattet. Der Artushof in Danzig, Kaufhaus und Festlokal, jetzt Börse, zum Teil von 1379 stammend, wesentlich etwa 1476—79 errichtet, wurde bis 1552 erweitert und ausgeschmückt. Derselbe enthält einen grofsen mit Sterngewölben auf vier achteckigen Granitpfeilern überdeckten Saal u. s. w.

#### Wohnbauten.

Während die Kirchenbauten der gotischen Periode in den westeuropäischen Ländern nicht weiter voneinander abweichen, als dies bei den Schöpfungen verschiedener, nebeneinander hergehender, von einem gemeinsamen Ursprung hergeleiteter Schulen der Fall sein kann, so zeigen sich bei den Wohnbauten stärkere nationale Unterschiede, welche in dem Beharren auf älteren Überlieferungen ihre Begründung finden. Selbstverständlich mufs das Bauernhaus, als der Grundtypus des nordischen Wohnhauses, die nationale Färbung am stärksten wieder spiegeln.

Das französische Bauernhaus der westlichen und südlichen Provinzen hat am längsten den gallisch-römischen Charakter bewahrt und ist nicht nach Zeitabschnitten zu charakterisieren. Ein Haus aus dem Morvan (Westen), in Steinkonstruktion, enthält nur einen Raum mit Kamin. Im Languedoc und in der Provence hält sich das Bauernhaus ebenfalls im Kreise der römischen Überlieferungen. In den mittleren Provinzen, der Auvergne, dem Velay und dem nördlichen Teile des alten Aquitaniens, erscheinen noch die keltischen Überlieferungen: die Bauernhäuser waren zum Teil unterirdisch und kegelförmig bedeckt. Im Norden, in der Normandie und Picardie, herrscht der Fachwerkbau vor und nähert sich in der Hauptanlage den in Deutschland üblichen Typen. In den Ostprovinzen, nahe dem Rhein und den Vogesen, kommt öfter die Blockkonstruktion, in der Art der Gebirgshäuser, zur Anwendung.

Das deutsche Bauernhaus ist in dieser Periode nur beiläufig zu erwähnen, da dasselbe stets die alte, nach den Landschaften verschiedene Anlage wiederholt. Nach den in Hannövrish-Münden und Marburg aufgefundenen Resten von Holzhäusern, scheint in der gotischen Periode eine Zeitlang ein Holzbau mit starken, durch mehrere Geschosse reichenden Stielen ohne Schwellen üblich gewesen zu

sein, dessen Balkenlagen in die das eigentliche konstruktive Gerüst bildenden Bünde eingezapft waren.

#### Städtische Wohnhäuser.

Von der inneren Einrichtung der französischen, aus dem 14. und 15. Jahrh. stammenden bürgerlichen Wohnhäuser ist wenig erhalten; eine oft vorkommende Besonderheit bilden die nach der Stralsenfront herausgelegten, über dem Erdgeschofs vorgekragten Wendeltreppentürme.

In Deutschland sind namentlich aus der spätgotischen Zeit eine grössere Anzahl vortrefflicher Innenräume erhalten, welche durch ihre Innenausstattung eine besonders trauliche Wirkung hervorbringen. Beispiele dieser Art geben: ein Erkerzimmer mit Sterngewölbe im jetzigen Eichungsamt in Koblenz von 1530; ein Raum mit Sterngewölben im Hause Rapunzelgasse Nr. 6 in Frankfurt a. M. u. a. Das Haus Klosterstrasse Nr. 634 in Annaberg (Obersachsen) zeigt im Flur ein Zellengewölbe und in einem Wohnraume eine mächtig vertiefte Holzdecke von 1501. Die Burggrafentube im von Scheurlichen Hause in der Burgstrasse zu Nürnberg ist mit reichen Täfelungen ausgestattet. Das Schüsselfeldersche Haus in Nürnberg hat die Form eines Donjons: über zwei Geschossen mit Vorratsräumen liegt die Kapelle, welche den ganzen Raum des Geschosses einnimmt, dann erst folgen die Wohnzimmer. Vermutlich diente die Kapelle zugleich als Festsaal; eine Holzterapie, welche zur Kapelle und zum Wohngeschofs führte, muß außerhalb des Hauses in einem nicht mehr vorhandenen Anbau gelegen haben. Das Haus Bergstrasse Nr. 7 in Nürnberg hat in der Hauptsache die Einrichtung eines Kaufhauses aus dem 15. Jahrh. bewahrt. Das Erdgeschofs des Vorderhauses bildete eine große Diele mit Einfahrtsthor und Wendeltreppe; im ersten Obergeschofs lag die Schreibstube und eine Küche, im zweiten Obergeschofs ein großes Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer und wieder eine Küche. Das dritte Obergeschofs enthielt die Räume für Kinder und Dienstboten. Vorderhaus und Hinterhaus sind zur Seite eines Hofes durch einen hölzernen offenen Gang verbunden.



